Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 7 (1905-1906)

Heft: 1

Artikel: Die Krypta von S. Gervais in Genf

Autor: Gujer, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650434

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Krypta von S. Gervais in Genf.

Von *S. Gujer.*

Literatur über die Krypta von S. Gervais.

Archinard, Les édifices religieux de l'ancienne Genève 1860, p. 172 f.
Blavignac, Histoire de l'architecture sacrée du IVme au Xme siècle dans les anciens évêchés de Genève, Lausanne et Sion. Genève 1853, pl. VII p. 109.
Galiffe, Genève historique et archéologique, 1869, passim.
A. Guillot, Le temple de St-Gervais, à Genève. Notice historique. Genève 1903.
Robert Moritz, Etude sur la reconstitution et la restauration du temple de St-Gervais, à Genève, im Bulletin technique de la Suisse romande. XXXI. Jahrgang. Nr. 6–9.
J. R. Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz Zürich 1876, pag. 60.
Reber, L'emplacement du temple de S. Gervais avant le Christianisme et pendant les premiers siècles de l'ère chrétienne. Genève, 1905.
Rapport inédit présenté au Conseil administratif sur la restauration du temple de S. Gervais par MM. G. Brocher et Max van Berchem. Genf 1903. (Manuskript.)
Berichte über einen Vortrag von Dr. Max van Berchem in der „Semaine Religieuse" vom 7. März 1903, im „Courrier de Genève" vom 2. März 1903, in der „Suisse" vom 1. März 1903.

(Unerwähnt lasse ich Notizen in verschiedenen geschichtlichen Werken über Genf, die z. T. im folgenden zitiert werden.)

Bei den Restaurationsarbeiten, die 1902–1903 in der Kirche S. Gervais von Herrn Architekt Brocher unter archäologischer Leitung des Herrn Dr. Max van Berchem [1]) unternommen wurden, ist die Gelegenheit benützt worden, die bauliche Gestaltung der Krypta, sowie überhaupt der der gotischen vorangehenden Kirche einer genauern Untersuchung zu unterziehen. Hier mag gleich erwähnt werden, daß von Seiten der Schweizerischen Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler die Herren Prof. Dr. Rahn und Dr. A. Naef [2]) bei diesen Ausgrabungen durch eingehende Untersuchungen mitgewirkt haben.

Bisher wurde die Krypta von S. Gervais den Ringkrypten zugezählt, jenen Märtyrergräbern, die durch einen halbkreisförmigen, den Grundmauern der Apsis entlang sich ziehenden Gang zugänglich waren. Und in der Tat ist alles wie dazu angetan, auch den gründlichsten Kenner in diesem Glauben zu bestärken.

---

[1]) Herrn Dr. van Berchem möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen, für alle Mitteilungen u. s. w., die er mir hat zukommen lassen. Diese Studie ist lediglich eine Bearbeitung des von ihm vorzüglich geordneten Materials, das er mir vollständig zur Verfügung gestellt hat.

[2]) Auch Herrn Prof. Rahn und Herrn Dr. Naef, sowie Herrn Prof. Zemp bin ich für mündliche Auskunft und Uberlassung mehrerer schriftlicher Dokumente zu Dank verpflichtet.

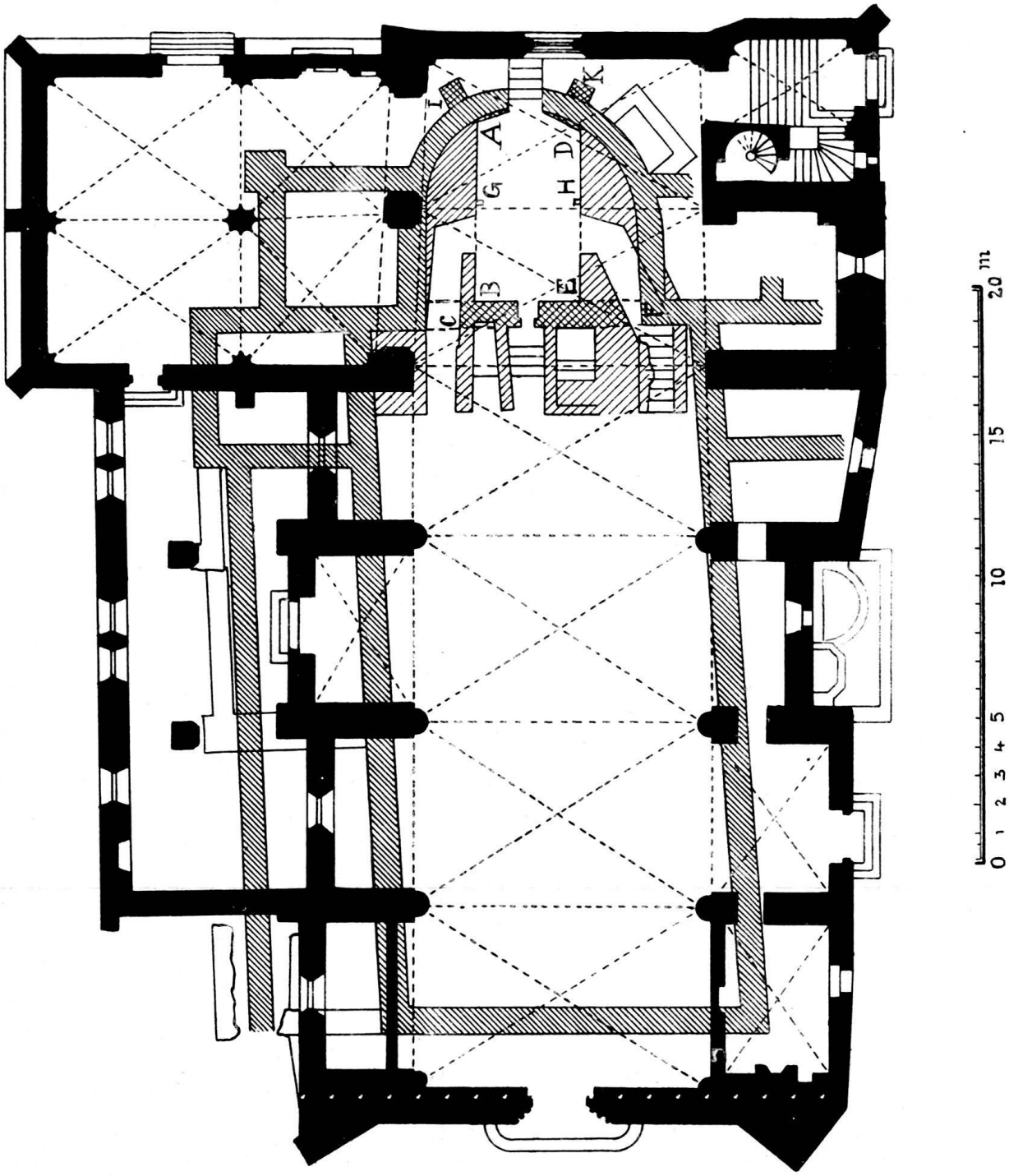

Fig. 23. Plan der Kirche S. Gervais in Genf. Nach Aufnahme von Architekt S. Brocher.

= heutige, spätgotische Kirche. = ausgegrabene romanische Kirche.

= Umbau des Chores zur Krypta, 11. Jahrh.?

= Einbau zur Wölbung der Krypta, 12. oder 13. Jahrh.

Vorerst entspricht die *bauliche Gestaltung* diesem Typus: Ein Prozessionsgang, der rechts und links aus dem Schiff in die Krypta führte, dazu polygonal gebrochen wie z. B. der der Lucius-Krypta in Chur.[1]) Und diese zwei Gänge in Verbindung mit einem größeren Raum sind — besonders in nachkarolingischer Zeit — ein Motiv, das öfters angewendet wurde; ich verweise auf die Fraumünsterkrypta in Zürich[2]) und auf die Krypta des Doms in Konstanz.[3]) Sogar der segmentförmige (durch die Chorrundung bedingte) Ostabschluß ist in S. Gervais und Zürich übereinstimmend.

Und auch die *historischen Nachrichten* lassen eine so frühe Datierung als durchaus möglich — ja sogar sehr wahrscheinlich — gelten. Wir können zwar erst mit Sicherheit im Jahre 926 auf die Existenz der Kirche St. Gervais schließen[4]); da aber zu jener Zeit schon von einem „vicus" die Rede ist, so wird das wohl mehr gewesen sein als eine kleine Landgemeinde; und daß die Kirche wahrscheinlich wenigstens gleich alt wie der vicus selber war, geht daraus hervor, daß die ganze Ortschaft ihren Namen von der Kirche her hat. Doch wenn von einigen Genfer Historikern[5]) behauptet wird, daß es schon im Jahre 122 eine christliche Kirche dort gegeben habe, so ist das Phantasie: dem hl. Gervasius kann sie doch jedenfalls höchst schwerlich vor Ende des IV. Jahrhunderts geweiht gewesen sein, da der Kultus dieses Heiligen erst am Ende des IV. Jahrhunderts emportaucht.[6]) Die Kirche St. Gervais wird somit zwischen dem V. und IX. Jahrhundert entstanden sein; mehr können wir nicht sagen. Dr. van Berchem[7]) vermutet, die Gründung stehe im Zusammenhang mit der 835 erfolgten Translation der Gebeine des hl. Gervasius in die Ambrosiuskirche in Mailand.

Die Krypta, so wie sie uns die Ausgrabungen wieder zeigen, ist ein Komplex, der aus den verschiedensten Zeiten stammt: in den folgenden Zeilen will ich versuchen die Hauptergebnisse zusammenzufassen.

---

[1]) Allerdings ist der polygonal gebrochene Gang der Luciuskrypta (vgl. den Plan bei Effmann, die S. Luciuskirche in Chur in der Zeitschr. für christliche Kunst, herausgegeben von Al. Schnütgen, VIII. Jahrgang, 11. Heft) vollständig regelmäßig, was bei der Krypta von S. Gervais — wie dies auf den ersten Blick ersichtlich ist — nicht der Fall ist.

[2]) Plan bei J. R. Rahn, das Fraumünster in Zürich, II. Die Baubeschreibung des Fraumünsters, in den Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich. Bd. XXV, Heft 2.

[3]) Plan bei Dehio und von Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes, Atlas Taf. 42, fig. 8.

[4]) Régeste genevois Nr. 122: es ist die Rede von einem Gericht in vico Sancti Gervasii in urbe Genevensi subtus ejus muros ... die mercoris XV. regnante ... Rudolfo rege = 18. Januar 926. (Allerdings sind die Worte urbe Genevensi subtus ejus muros nach Galiffe l. c. pag. 61, Anm. 5, höchst verdächtig.)

[5]) Archinard, Edifices religieux de la vieille Genève, 1860, pp. 172 ff. – Besson, Mém. pour l'histoire ecclésiastique des diocèses de Genève p. 5, note; Hist. de la république de Genève, 1779, p. 12. — Blavignac, in den MDG VI. 97.

[6]) Der Leib des hl. Gervasius soll 386 nach der (allerdings bestrittenen) Ep. XXII des Ambrosius (an seine Schwester) gefunden worden sein. Dieser Bericht bestätigt durch Augustin, Confessiones, Buch IX, cap. VIII.

[7]) Im Rapport présenté par la ville de Genève au Departement fédéral de l'intérieur (Manuscript in den Akten der Schweiz. Gesellschaft für Erhaltung histor. Kunstdenkmäler.)

Um dies gleich vorweg zu nehmen, will ich bemerken, daß die *Türe, die in die Ostwand der Krypta* gebrochen ist, wohl den jüngsten Bestandteil derselben bildet; sie ist ohne Zweifel nach der Reformation gemacht worden, als die Krypta in einen Keller verwandelt wurde, um demselben einen Zugang von der Straße her (rue des corps saints) zu geben.

Merkwürdigerweise stammt nun der *Ringgang,* der sonst das Charakteristikum der älteren, besonders der vorkarolingischen Krypten bildet, auch aus jüngerer Zeit. Schon durch die Mauertechnik unterscheidet er sich von den andern Bestandteilen; seine Gewände und das Tonnengewölbe sind aus

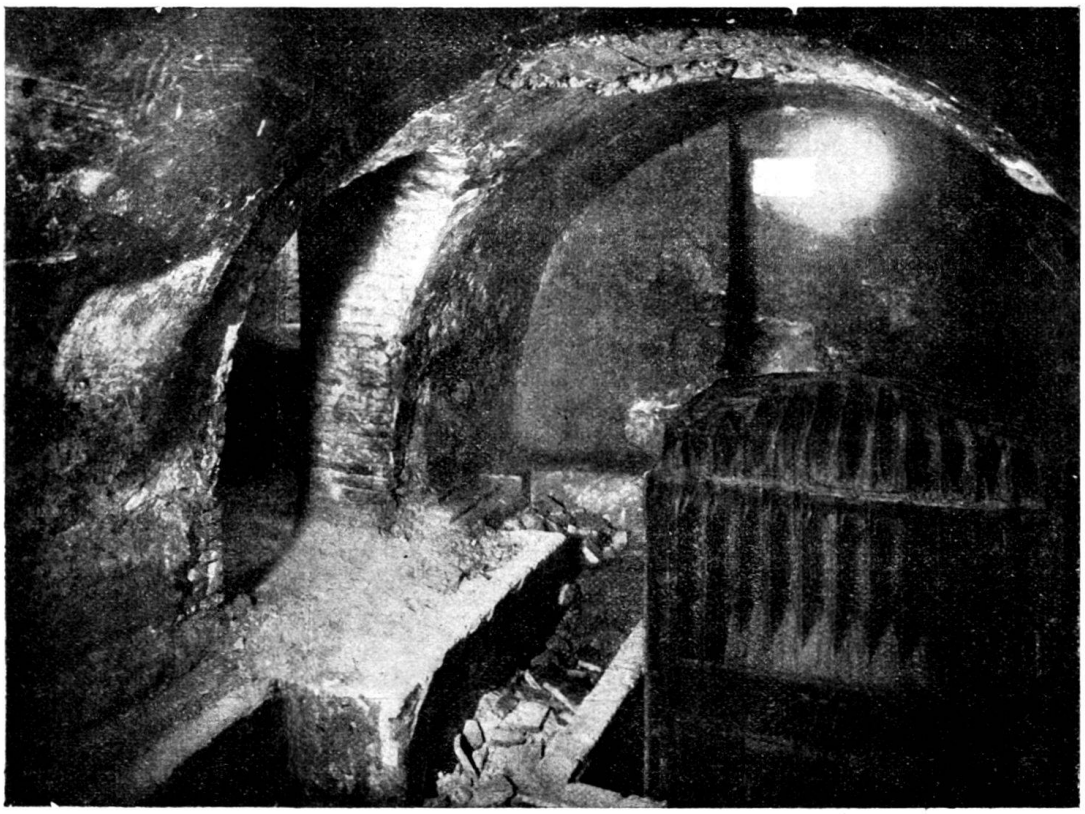

Fig. 24. Krypta, Inneres. Im Hintergrund der alte Westeingang, links die Einmündung des südlichen Seiteneingangs. Nach Photographie von Boissonas in Genf.

Backsteinen gebildet, während im eigentlichen Oratorium noch andere Materialien verwendet wurden. Und deutlich sieht man bei der Einmündung dieses Ringganges in den Hauptraum, daß die Wand durchbrochen werden mußte; rechts und links von den betreffenden Eingängen mußte die Mauerung geflickt und eine Einfassung gemacht werden (vgl. auf Fig. 24 die Einmündung des südlichen Ganges). Nun haben wir aber noch einen sicherern Beweis, daß diese zwei Gänge erst aus späterer Zeit stammen: vergleichen wir einmal den Plan der gotischen (jetzt bestehenden) Kirche mit dem Grundriß des Oratoriums in der Krypta: deutlich sehen wir, daß die Lage des Märtyrergrabes nicht recht zur gotischen Kirche stimmt, es liegt zu weit nörd-

lich. Nun sind aber die Grundmauern der romanischen Kirche auch ausgegraben worden und diese stimmen zum Hauptraum der Krypta, so daß wir annehmen können, daß sie zueinander gehören. Sehen wir nun die beiden Seitengänge auf ihr Verhältnis zu den zwei Kirchen an, so muß uns in die Augen springen, daß sie zur ältern romanischen Kirche nicht stimmen; sie durchbrechen sogar zum Teil die Mauern derselben; hingegen passen sie ganz auffallend zur gotischen Kirche.

So entfällt helles Licht auf diese Anlage: die Seitengänge sind gebaut worden als die gotische Kirche schon stand, um einen Zugang von dieser in die ältere Krypta zu schaffen. Die gotische Kirche aber ist kurz vor der Mitte des XV. Jahrhunderts erbaut worden [1]; die Seitengänge wohl gleich nachher, da wir aus dem Bericht über einen bischöflichen Besuch des Jahres 1446 [2]) wissen, daß der betreffende Bischof verlangte, daß man Eisengitter um die Türen und Treppen (in der Mehrzahl!) mache; unzweifelhaft sind ja hier diese zwei Seitengänge gemeint.

Ich vermute, daß aus gleicher Zeit die Mauer G H stammt, zu der die Ansätze sich noch fanden; welchen Zweck sie hatte, ist nicht recht ersichtlich; ich glaube am ehesten, es sei eine Schranke gewesen, die den Altar und die amtierenden Priester von dem durch die beiden Seitengänge zirkulierenden Volke trennte.

Der *alte Eingang der Krypta* war in der Westmauer; (Fig 25) er ist uns vollständig erhalten geblieben, eingefaßt von Hausteinen, in denen sich Löcher für Angeln und Gitter befinden, die aber nicht recht zueinander zu stimmen scheinen, woraus man wohl schließen darf, daß es Spolien sind. Schon Blavignac [3]) hat diese Türe bemerkt, und vermutete, sie bilde den Zugang zu gewaltigen unterirdischen Räumen, die sich unter der ganzen Kirche hinziehen. Die Untersuchungen haben freilich gezeigt, daß sich Blavignac getäuscht hat, denn diese Türe führte zu fünf Stufen, über welche man von der Krypta in das Schiff hinaufstieg. Rechts und links ist diese Treppe von zwei Mäuerchen begrenzt, die einmal überarbeitet worden zu sein scheinen; darauf deutet der gelbliche, gar nicht solide Mörtelbewurf, der den ursprünglichen grauen Mörtel bedeckt; in diesen ursprünglichen Bewurf sind Stoß- und Lagerfugen mit der Kelle eingeritzt. Die Türe dürfte nach den Beobachtungen von Dr. van Berchem aus der gleichen Zeit wie die Mauer stammen.

---

[1]) Am Turm die im XVIII. Jahrhundert erneuerte Jahreszahl 1435 (die ursprüngliche überliefert von Spon, Histoire de la ville et de l'état de Genève, Lyon 1682, II. 395). — Bulle Félix V. vom 2. Februar 1441, wo von Wiederherstellung der Kirche S. Gervais die Rede ist. (Bullarium Felices V. Tom I, p. 32.) — Rapport d'une visite épiscopale de 1446, conservé aux archives de Genève, woraus hervorgeht, daß die Kirche 1446 neu erbaut war.

[2]) Im Genfer Archiv.

[3]) Blavignac, Histoire de l'architecture sacrée du IVme au Xme siècle dans les anciens évêchés de Genève, Lausanne et Sion pag. 110.

Fig. 25. Chor der jetzigen Kirche während der Ausgrabungen Nach Photographie von Boissonas in Genf.
Man sieht zu vorderst (von rechts nach links), den südlichen Seitengang, hierauf einige der zum Altar emporführenden Stufen, dann den alten Westeingang, einen Sarkophag, und zu äußerst links den aufgebrochenen nördlichen Seitengang.

Möglicherweise sind sogar noch die Spuren einer *Fenestella* wiedergefunden. Man sieht nämlich am obern Teil des Tonnengewölbes Spuren eines viereckigen Loches; möglicherweise ist es diese Fenestella die bei einigen Schriftstellern erwähnt wird; [1]) vielleicht handelt es sich zwar auch in den betreffenden Stellen um eine am Altar selber angebrachte Fenestella.[2])

Sicherlich in der Mitte der Krypta — wenn es eine Fenestella, gab unter dieser — befand sich der *Altar,* der die Märtyrergebeine umschloß; nach Flournois scheint er [3]) mit einer oder mehreren Fenestellae versehen gewesen zu sein, durch die man mit den Brandea die heiligen Gebeine berühren konnte. Diese Nachricht bei Flournois scheint mir glaubwürdig, da sie mit der Praxis des hohen Mittelalters nicht im Einklang steht; hätte Flournois frei erfunden, er hätte sicherlich die heiligen Gebeine in einen Schrein *auf* den Altar gestellt.

Somit haben wir uns diese ganze Anlage als eine Art Hallenkrypta mit Tonnengewölbe vorzustellen, zugänglich durch Stufen, die direkt von der Mitte des Schiffes in die Krypta führten. Der Chor über der letztern war um einige Stufen erhöht, die sich rechts und links vom mittleren aditus ad confessionem befanden und zum Teil noch gefunden worden sind.[4])

Aus welcher Zeit diese Krypta stammt, ist sehr schwer zu sagen. Die Technik der verschiedenen Mauerteile bietet wenig Anhaltspunkte: Das Tonnengewölbe besteht aus Bruchsteinen von weißer Farbe, aus Tuff- und aus Backsteinen; doch ist mehrmals daran herumgeflickt worden. Und auch die mit der Kelle in den Verputz geritzten Stoß- und Lagerfugen des Eingangs bieten wenig Anhaltspunkte: diese Technik kommt, wenn auch zu Zeiten sporadisch, doch während des ganzen Mittelalters vor; [5]) dazu stammt sie gerade an diesem Eingang wahrscheinlich aus älterer Zeit, was aus den später folgenden Ausführungen hervorgehen wird. Immerhin können wir

[1]) Dies scheint der Fall zu sein bei Rozet, Chroniques III cap. 50 und bei Froment, Les actes et faits merveilleux de la cité de Genève etc. cap. 34: Rosenkränze werden durch ein Loch an Drähten heruntergelassen.

[2]) Unzweifelhaft um den Altar handelt es sich bei Flournois, Extrait des registres du conseil de 1409 à 1538, Manuskript von 1535. — Ueberhaupt ist diese Hypothese sehr vorsichtig aufzunehmen, da das Loch im Gewölbe, vielleicht auch zur Zeit der Anlage des Heizofens (also um 1860), durchgebrochen worden ist.

[3]) Vielleicht ähnlich wie der Altar von Reichenau Oberzell, vgl. Abbildung bei Adler, die Kloster und Stiftskirchen auf der Insel Reichenau in Erbkams Zeitschrift für Bauwesen 1869, p 527 ff.

[4]) Wie mir Herr Dr. M van Berchen mitteilt gehörten die gefundenen Reste der Chorstufen zu dem Chor des XV. Jahrhunderts, da sie bezeichnenderweise den alten Westeingang, dessen Lage nicht mehr zur gotischen Kirche paßte, verdeckten; doch beweist die Höhe des alten Westeingangs zur genüge, daß auch der Chor der alten Kirche erhöht war (vgl. Fig. 25).

[5]) Nach Mitteilung von Herrn Prof. Zemp besonders häufig im XII. Jahrhundert (Beispiele: Kirche von Hauterive, kurz nach der Mitte des XII. Jahrhunderts; Sitten, Notre Dame de Valère, an den unteren, älteren Teilen der Seitenschiffe; S. Sulpice, Kirche, Apsis unter der Malerei des XIII. Jahrhunderts.)

mit aller Bestimmtheit sagen, daß der Bau jedenfalls aus der Zeit vor der Mitte des XV. Jahrhunderts stammt, da damals die zwei Seitengänge eingebrochen wurden. Und mit einiger Wahrscheinlichkeit können wir annehmen, daß der Bau in *vor*gotischer Zeit diese Gestalt bekam, da in der lichtfrohen gotischen Zeit das Interesse für Kryptenanlagen nicht mehr so groß war. Allerdings zu weit hinauf dürfen wir auch nicht gehen; der Umstand, daß die Krypta erst nachträglich eingewölbt wurde, muß uns zur Vorsicht mahnen; weiter als das XI. Jahrhundert möchte ich keinesfalls gehen; das XII. oder XIII. scheint mir am wahrscheinlichsten. [1])

Wie gerade erwähnt, ist die Krypta erst später eingewölbt worden, ja, die Ausgrabungen haben sogar auf das deutlichste gezeigt, daß der eben besprochene Grundriß das Ergebnis eines Umbaus ist. Es sind nämlich die beiden *Massive A B C und D E F spätere Einbauten.* Beide sind mit der halbrunden Umfassungsmauer nicht bündig (beim südlichen Massiv ist der Stollen, der zu dieser Untersuchung längs der Umfassungsmauer im Mauermassiv ausgebrochen wurde, erhalten geblieben.[2]) Höchst wahrscheinlich sind diese Massive hineingesetzt worden, als man den Beschluß faßte, die Krypta zu überwölben; denn die dünnen Umfassungsmauern hätten ein Gewölbe von so großer Spannweite nicht getragen. Somit wäre die älteste Krypta größer gewesen, d. h. ebenso groß wie der darüber liegende Chor, jedoch ohne Gewölbe.

Aber auch das ist noch nicht die erste Phase, welche dieses Bauwerk durchgemacht hat.

Wir haben nämlich verschiedene Anzeichen, daß *das Niveau früher höher war* Deutlich sehen wir das außen, wo plötzlich die Mauer dicker wird und eine gröbere Technik zeigt, das gleiche sehen wir aber auch inwendig bei D, wo auch die Mauer ungefähr auf ähnlicher Höhe wie außen auf ähnliche Weise etwas vorspringt und nicht mehr die gleiche sorgfältigere Struktur wie an den oberen Teilen zeigt. Am allerdeutlichsten sieht man es an den vorspringenden „Strebepfeilern" I und K, daß sie unter den Boden gehören, da sie ein ziemlich nachläßig gefügtes, aus großen Blöcken bestehendes Mauerwerk aufweisen, in dem sogar Fragmente aus antiker Zeit verwendet wurden. Aus alledem dürfen wir schließen, daß die Kirche einmal ausgetieft wurde. Warum? Wohl eben um die Krypta bauen zu können. Mit andern Worten: *Die halbrunde Umfassungsmauer ist früher nichts anderes als die Apsis einer oberirdischen Kirche gewesen*; später, als beschlossen wurde dieser Kirche eine Krypta zu geben, ist der Boden ausgetieft worden.

---

[1]) Natürlich wäre bei stilistisch zurückgebliebenen Bauleitern auch eine spätere Datierung möglich. Ich gebe daher diese Datierungsversuche nur unter allem Vorbehalt.

[2]) Eine elektrische Lampe, welche diesen Stollen erleuchtet, läßt heute in aller Deutlichkeit das Verhältnis zwischen Umfassungsmauer und Massiv erkennen. Uberhaupt sei hier die vorzügliche Instandhaltung etc. der Krypta erwähnt, welche einem jederzeit die genauere Besichtigung und Untersuchung sehr erleichtert.

Wahrscheinlich wurde zu gleicher Zeit — d. h. zur Zeit als die Krypta gebaut wurde — *die westliche Abschlussmauer mit der Türe und der Treppe nach dem Schiff errichtet.* Denn diese Westmauer ist nicht bündig mit den Massiven A B C und D E F, und einen Abschluß nach Westen muß die Krypta doch jedenfalls gehabt haben. Aus dieser Zeit stammt daher wahrscheinlich auch das Mauerwerk rechts und links des Abstieges in die Krypta mit den eingeritzten Stoß- und Lagerfugen.

Vielleicht sind um dieselbe Zeit die zwei Mauerpfeiler I und K angebaut worden. Denn auch diese sind nicht bündig mit der Umfassungsmauer, also später angelehnt worden.[1]) Es scheint mir sehr leicht möglich, daß sie gerade damals gebaut wurden, weil der Chor zu jener Zeit (wegen der Anlage der Krypta) notwendig etwas erhöht werden mußte. Einen rein statischen Zweck können diese zwei Mauerpfeiler zwar nicht gehabt haben, dazu sind sie doch zu schwach (denn was wir jetzt vor uns sehen, sind eben nur die Fundamente); es handelt sich also nicht um eigentliche Strebepfeiler. Nach dem Urteil von Herrn Dr. Naef können sie höchstens als Widerlager zu einer Viertelskugel, d. h. zu einem Apsisgewölbe gedient haben. Ihr Hauptzweck war ein dekorativer, wenn auch ihre Eigenschaft als Widerlager der Apsis bei der Erhöhung des Chors ganz erwünscht gewesen sein wird. Wir haben sie uns demnach mehr lesenenartig vorzustellen; möglicherweise zog sich darüber ähnlich wie in Saint Pierre de Clages[2]) ein Rundbogenfries.

Aus welcher Zeit dieser Umbau stammt, ist bei dem gänzlichen Mangel schriftlicher Nachrichten schwer zu sagen. Wir sind gänzlich auf stilistische Merkmale angewiesen. Wenn wir die Einwölbung der Krypta in das XII. oder XIII. Jahrhundert gesetzt haben, so scheint mir hier das XI. oder XII. am wahrscheinlichsten. Als man sich entschloß, eine solche Anlage in einem schon bestehenden Bau[3]) zu errichten, muß der Typus solcher Krypten doch schon verbreitet gewesen sein. Auch das Motiv der Lesenen ist in vorromanischer Zeit doch wohl kaum so herrschend, daß man es an einem schon bestehenden Bau angebracht hätte. Eher möchte ich den ältesten Teil, die Umfassungsmauer aus vorromanischer Zeit datieren; der Verband aus sehr kleinen Steinen spricht nicht dagegen. Es können also hier Reste der 926 schon bestehenden Kirche vorhanden sein. Allerdings sei auch hier wieder betont, daß es sich nur um Hypothesen handelt.

Mit einigen kurzen Worten möchte ich noch auf die ausgegrabenen *Reste der vorgotischen Kirche*[4]) zu reden kommen. Die deutliche Einzeichnung derselben auf dem Plan enthebt mich einer genauern Beschreibung.

[1]) Nach Mitteilung von Herrn Dr. Naef hätten die zwei Mauerpfeiler, falls sie gleichzeitig mit der Umfassungsmauer erbaut worden wären, nicht ein eigenes Fundament, sondern würden gemeinsam mit der Chormauer auf dem gleichen Fundament ruhen.

[2]) Sowohl S. Pierre de Clages als auch S. Gervais waren vom Kloster Ainay in Lyon abhängig. (M. D. G. XIV u. 12, Nr. 39.)

[3]) Brandspuren sind keine gefunden worden, sodaß der Bau höchstens vielleicht baufällig war.

[4]) Jetzt sind sie wieder zugedeckt und daher nicht mehr sichtbar.

Ursprünglich scheint die Anlage *einschiffig* gewesen zu sein, da man an der inneren Seite der Mittelschiffsmauer deutlich Putzflächen wahrgenommen hat. Doch glaube ich, daß die Kirche später (in Zusammenhang mit der Erbauung der Krypta?) [1]) in eine dreischiffige umgewandelt worden ist. Daraufhin weist die Mauer des nördlichen Seitenschiffs [2]); auch südlich sind wenigstens Fragmente einer parallel laufenden Mauer aufgedeckt worden. Wie der Plan zeigt, sind auch Reste eines *Querschiffs* aufgedeckt worden. Ob dasselbe auch aus der Zeit des Umbaus oder aus früherer Zeit stammt, wage ich nicht zu beurteilen.

Die Anbauten rechts und links der Apsis scheinen mir *Kapellen* gewesen zu sein. Für Türme wären sie zu schwach gewesen.

Zum Schluß möchte ich nun noch, für die Krypta allein, die verschiedenen Bauphasen in gedrängter Kürze rekapitulieren:

I. Chorrund einer Kapelle oder Kirche ohne Krypta. Möglicherweise ist dies der Gründungsbau.

II. Umbau in romanischer Zeit (vielleicht im XI. Jahrh.). Zur Gewinnung einer Krypta wird der Boden um zirka 1 m vertieft, der Chor erhöht und wohl damit in Zusammenhang mit zwei Mauerpfeilern versehen. Die Krypta wird nach Westen mit einer Mauer abgeschlossen; in der Mitte derselben ist eine Türe, die zu den fünf Stufen führt, durch die man in das Schiff der Kirche gelangt. Die Mauertechnik dieser Seite scheint, wenn wir aus der Behandlung der Seitenwände der Treppe mit eingeritzten Stoß- und Lagerfugen schließen dürfen, eher eine sorgfältige gewesen zu sein. Römische, [3]) vielleicht auch altchristliche [4]) Spolien wurden zu diesem Bau verwendet.

III. Einwölbung der Krypta. Zu diesem Behufe werden die beiden Mauermassive A B C und D E F errichtet (12. oder 13. Jahrh.).

IV. Mitte des XV. Jahrhunderts: Um die Krypta mit der gotischen Kirche zu verbinden, werden die Massive A B C und D E F durch zwei Seitengänge durchbrochen; vor dem Altar scheint ein Mäuerchen als Schranke errichtet worden zu sein.

V. Nach der Reformation: Die Krypta wird in einen Keller verwandelt, die Ostwand von einer Türe durchbrochen.

---

[1]) Das Verhältnis zwischen Hauptbau und den Ostteilen läßt sich jetzt eben leider nicht mehr beobachten.

[2]) Die Annahme von Moritz l. c. pag. 4 des Separatabdrucks, es sei diese Mauer zu einem Atrium gehörig gewesen, scheint mir durchaus unwahrscheinlich, da eine solche Anlage ohne jede Analogie wäre.

[3]) In den Mauerpfeilern, vielleicht auch die Umfassung (der Rahmen) des Westeingangs.

[4]) Auf der obersten Stufe findet sich in ziemlich flachem Relief eine Rosette vor, wie sie ähnlich auf altchristlichen Sarkophagen Galliens (vgl. H. J. Gosse, contribution à l'étude des édifices qui ont précédé l'église de St-Pierre-ès-liens à Genève, pag. 36, am Ambo von S. Maurice (vgl. Pierre Bourban, étude sur un bon pasteur et un Ambon, und an Fragmenten aus S. Pierre in Genf (vgl. Gosse l. c. p. 36) vorkommen. — (Doch ist das ein Motiv, das in der Antike und im hohen Mittelalter auch vorkommt.)